

König Ludwig an Benedikt XV.

München, 24. September.

Am allgemeinen ist es unbekannt geblieben, daß von Deutschland aus zwei Antworten auf die Friedensanregung des Papstes ergangen sind. Das erste ist zunächst wunderbar, da Bayern natürlich keine andere Politik wie das Reich treibt, aber völkerrechtlich ist die Tatsache wohl begründet. Da der Nuntius beim König von Bayern akkreditiert ist, so hat er das Schreiben des Papstes an den König von Bayern übergeben und König Ludwig hat es selbstverständlich beantwortet. Diese Antwort befindet sich bereits in den Händen des Nuntius, der sie nach Rom weitergegeben hat.

König Ludwig bringt in seinem Schreiben die tiefste Verehrung für den Papst und seinen Friedensschritt zum Ausdruck und weist dann ganz im Sinne der Reichskanzlernote den von der Entente gemachten Vorwurf zurück, als wenn die deutschen Fürsten und Völker den Krieg herbeigeführt hätten. Der König spricht schließlich dem Papste die Hoffnung aus, daß seine Friedensbemühungen von Erfolg begleitet sein mögen.

Die Antwort Bayerns, wie die Deutschlands und Österreich-Ungarns haben im Vatikan volle Befriedigung hervorgerufen. Die Meinung der feindlichen Presse, daß der Papst enttäuscht gewesen sei, ist durchaus unzutreffend. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sieht man im Vatikan die Lage für durchaus hoffnungsvoll an. Und wenn auch die Meinung nicht zutrifft, daß der Papst eine neue Note an die Staatsoberhäupter der kriegführenden Staaten zu richten beabsichtigt, so ist doch so viel sicher, daß man in Rom der Ansicht ist, daß die Antwort der Mittelmächte geeignet sei, die Anregung des Papstes weiterzuführen.

Das Echo der deutsch-österreichischen Antwort.

In den neutralen Staaten hat die Antwortnote der Mittelmächte starken Eindruck gemacht. Es wird in allen holländischen und schweizerischen Blättern hervorgehoben, daß die deutsche Note sich für die Abrüstung und die allgemeine Schiedsgerichtsbarkeit erklärt. Im feindlichen Ausland ist man — soweit die Pressestimmen erkennen lassen — nicht zufrieden. Englische, französische und amerikanische Zeitungen erklären fast übereinstimmend, daß die Antwort nicht befriedigen könne, da sie keine Einzelheiten, insbesondere über Belgien, enthalte. Natürlich sind diese Äußerungen nicht bindend, denn sie geben wohl nicht recht ein Bild der Meinungen der Regierungen. Besonders bemerkenswert ist eine amerikanische Äußerung, die das Londoner Reutersbureau übermittelt. Danach läßt das Staatsdepartement deutlich erkennen, daß die Antwort der Mittelmächte keinen Anlaß gebe zu irgendwelcher Änderung in den Absichten und Zielen Amerikas oder seiner Kriegsführung. Das Staatsdepartement ist vielmehr überzeugt, daß die Note keine Möglichkeit zu einem Friedensausgleich eröffnet. Man wird nun abwarten müssen, wie die Antwort der Verbandsmächte lautet. — In Deutschland sind die Parteien in der Beurteilung der Note an den Papst einig, wie nicht anders zu erwarten war, da ja alle großen Parteien durch ihre Vertreter an ihrem Zustandekommen beteiligt waren.

England in Schwierigkeiten. Ein Neutraler berichtet aus London: Lord Rhondda, der britische Lebensmittelkontrollleur, entfaltet die größte Energie, um die Engländer zum Sparen zu zwingen. Am 3. September traten die Höchstpreise für Fleisch in Kraft. Der Brotpreis ist auf 75 Pfennig für das Vierpfundbrot festgesetzt, aber die großen Kaufhäuser bieten, um Reklame zu machen, das Brot für 65 Pfennig an. Höchstpreise wurden ferner festgesetzt für Speck und Schinken. Zudem ist vom 1. Oktober ab nur noch gegen Karten erhältlich, wobei noch der Ladenzwang eingeführt wird. Die Verteilung der Kohlen wird kontrolliert, und sie werden nur noch im Verhältnis zur Zahl der Zimmer geliefert. Sogar die Kontrolle der Streichhölzer wurde beschlossen, da sie in der letzten Zeit infolge der schlechten Verteilung zu fehlen begannen. Die verschiedenen amtlichen Kontrollen können allerdings Preiswucher nicht verhindern. So haben die Untergrundbahn-Gesellschaft und die Omnibusse ihre Tage bedeutend erhöht. Die Taximeter werden immer seltener, denn auch sie sind für das Petroleum rationiert, das übrigens stark im Preise gestiegen ist; die Chauffeure fühlen sich als große Vetren und nehmen nur die Kunden, die ihnen gefallen.

Das verschwundene Testament.

Roman von Erich Ebenstein. (Nachdruck verboten.)

Sie hatte mehr und etwas ganz anderes gesagt, als sie eigentlich wollte. Dinge, die bisher nur unklar in ihr gelegen und sich nun zum erstenmal in Worte geformt hatten.

Klaudio's Blick ruhte in innigem Mitleid auf ihr. „Sie scheitert auch in der Ferne“, sagte er dann leise. „Und sie mühte tausendfach schmerzen an der Seite eines Menschen, der sie weder kennt noch versteht und darum mit tauher Hand anfassen würde.“

Edine hatte die weiche Regung gewaltsam in sich niedergerammt.

„Du willst also nicht“, sagte sie kalt. „Dann bleib mir ein anderer Weg übrig und diesen endlich zu gehen. Bitte ich dich nun nicht, sondern ich fordere es von dir! So oder so muß es klar werden zwischen Mama und mir! Bist du von ihr Rechenschaft über den wahren Grund, warum sie uns unseres Vaters Vermögen vorzuenthält, warum sie uns fremden Händen überließ und wohin Papas Testament gekommen ist. Sie leugnet, daß es existierte.“

„Nein. Sie hat sich inzwischen überzeugt, daß es tatsächlich gemacht wurde.“

Er erzählte ihr, was er von Doonnie über den Besuch der Gräfin im Pavillon wußte.

Edine verzog spöttisch die Lippen. „Berzähle, wenn ich dieser Quelle nicht dieselbe Gläubigkeit entgegenbringe, wie du. Mich blenden weder schöne Augen noch heuchlerische Madonnenmienen. Diese Person hat es sehr gut verstanden, sich hier in unsere Angelegenheiten zu drängen und handelt ganz einfach als Werkzeug Mamas. Sie ist der Lockvogel, mit dem du hier jahm gemacht werden sollst. Dein angeblicher Freund Senft, der sehr gut weiß, was für eine Vergangenheit diese Hartstein hat, steckt mit ihr unter einer Decke. Natürlich läuft das Ganze auf ihren eigenen Vorteil hinaus. Beide sind arme Schlucker, die sich, wenn ihr Werk gelingt, hier auf Rothschilds ein warmes Nestchen zu bereiten hoffen.“

Klaudio hatte sprachlos zugehört. Jetzt fuhr er empor auf.

Reichstagsaufgaben.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter) Berlin, im September.

Der Reichstag wird sich in seiner beginnenden Tagung u. a. auch mit dem Nachtragsetat zu beschäftigen haben, der die Mittel für die Neuordnung in der Reichs-



Nicht Mut- nicht Opfersinn, nur ein bischen gesunder Menschenverstand!

Die Zeichnung der Kriegsanleihe ist jetzt für jeden einzelnen ein Gebot der Selbsterhaltung! — Denn: ein guter Erfolg ist die Brücke zum Frieden — ein schlechtes Ergebnis verlängert den Krieg!

Darum zeichne!



leitung und die Bildung der neuen Reichsämtler, des Reichswirtschaftsamtes und des Reichsernährungsamtes, fordert. Bekanntlich wurde durch die kaiserliche Verordnung vom 6. August eine Teilung des Reichsamtes des Innern vorgenommen, dessen Aufgabenkreis im Laufe der Jahre so gewaltig angewachsen war, daß er über die Arbeitskraft nur einer leitenden Persönlichkeit hinaus-

ging. Die Teilung des Reichsamtes des Innern erfolgte in der Weise, daß die gesamten wirtschaftlichen Fragen mit der Sozialpolitik, die ja ein hervorragender Teil der wirtschaftlichen Fragen nicht nur in innerpolitischer Wirkung ist, abgetrennt und daraus ein neues Reichswirtschaftsamte geschaffen wurde. Diese Gliederung hat den Vorteil, daß die Sozialpolitik nicht mehr vom sozialen Gesichtspunkte allein, wie es bisher fast ausschließlich der Fall war, sondern künftig auch und in erster Linie vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrieben wird. Wenn der Friedensschluß kein Wiederaufnehmen der ausländischen Handelsbeziehungen, d. h. der Einfuhr von Rohstoffen und der Ausfuhr von Fertigfabrikaten bringen sollte, so würde der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung des Deutschen Reiches das Rückgrat gebrochen werden. Daraus ergibt sich, daß keine erfolgreiche Sozialpolitik ohne die unbedingt notwendige Rücksicht auf die Wirtschaftslage betrieben werden darf. Aus diesem Grunde ist die Zusammenfassung der Handels- und Wirtschaftspolitik mit der Sozialpolitik als eine glückliche Lösung der Teilung des Reichsamtes des Innern anzusehen. Es ist aber zu erwarten, daß die Art dieser Gliederung eine lebhafte Aussprache im Reichstage zur Folge haben wird. Auch dürfte sich über die Eingliederung des Staatskommissariats für Übergangswirtschaft ein Streit der Meinungen erheben.

Das Reichsernährungsamt ist aus dem Kriegsernährungsamt hervorgegangen. Dies war bisher als eine zunächst nur für den Krieg gedachte Einrichtung nicht auf den laufenden Reichsetat übernommen worden. Das ist nun aber geschehen, und damit hat die staatliche Wirtschafts- und Ernährungspolitik eine Festlegung auf viele Jahre erfahren. Es ist ja auch nur natürlich, daß beim Friedensschluß keine sofortige Änderung hierin eintreten kann, weil eine nennenswerte Lebensmitteleinfuhr aus dem Auslande nicht in Frage kommt und mit den heimischen Beständen weitergewirtschaftet werden muß. Bemerkenswert bei der Gründung des Reichsernährungsamtes ist seine Vereinigung mit dem preussischen Staatskommissariat für Ernährungsfragen. Ein Vorwurf, den man dem früheren Kriegsernährungsamt gemacht hat, war der, daß es die Erzeugung von Lebensmitteln nicht so förderte, wie es wünschenswert war. Die Schaffung des militärischen Kriegsernährungsamtes, dem ein Ausschuss zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion angegliedert ist, brachte auf diesem Gebiete Wandel. Auch die Regelung der Zuständigkeit von Kriegsamte und Reichsernährungsamt wird in den kommenden Verhandlungen des Reichstages eine nicht unerhebliche Rolle spielen.

Eine weitere wichtige Frage betrifft die staatliche Organisation der Seefischerei. Die Angelegenheiten des Fischereiwesens sind bisher in der dritten Abteilung des Reichsamtes des Innern bearbeitet worden, ohne daß dort eine sachverständige Stelle bestünde, wie sie unsere Nachbarstaaten für die Fischerei haben. Vielmehr hat sich das Reichsamte des Innern in sachmännischen Fragen des Deutschen Seefischerei-Vereins bedient, der in den dreißig Jahren seines Bestehens zwar eine segensreiche Tätigkeit entfaltet hat, bei der heutigen Ausdehnung der Seefischerei und der mit ihr in Verbindung stehenden Gewerbe aber nicht mehr allen Anforderungen genügen kann. Im Hinblick auf die Wichtigkeit des Fisches als Volksernährungsmittel und angesichts der Tatsache, daß die Seefischerei (Küsten- und Hochseefischerei), wie die Seeschifffahrt außerhalb der Hoheitsgrenzen des Reiches betrieben wird und uns mit dem Ausland in Berührung bringt, sowie bezüglich der Zoll- und Steuerfragen ist eine amtliche Reichsstelle für die Fischerei notwendig, die der Mittelpunkt für alle diese Bestrebungen sein müßte, die nicht von einzelnen Bundesstaaten durchgeführt werden können. Ob diese Reichsstelle (oder Reichsamte) für Seefischerei dem Reichswirtschaftsamte oder dem Reichsernährungsamt angegliedert wird, ist von praktischen Erwägungen abhängig. Die Hauptsache ist nur, daß die neue Stelle sachlich und personell so ausgestattet wird, daß sie Erprobliches leisten kann. Den mannigfachen dringlichen Vereinen und dem Deutschen Seefischerei-Verein bliebe auch weiterhin noch ein fruchtbares Feld der Tätigkeit zur Debung der Fischerei in den Binnenengewässern der einzelnen Bundesstaaten.

Über alle diese Fragen wird der Nachtragsetat Gelegenheit geben, eingehend zu sprechen, und man wird vielleicht bei dieser Gelegenheit auch noch von weiteren Plänen der Regierung über eine Vereinigung der kriegswirtschaftlichen Organisationen hören.

17. Kapitel.

Im Ritteraal war es kühl, denn die Fenster waren geschlossen. Rita, die nicht recht wußte, wie sie mit dem beginnen sollte, was ihr so sehr am Herzen lag, blinzelte sich besangen an.

„Wie blödsinnig das nun alles blüht und glänzt hier!“ Doonnie, die ihm so rein, so edel, so fleckenlos erschien, war die Geliebte eines Valentini! Konnte man sich so leicht in einem Menschen täuschen?

Er kannte Valentini nur zu gut von München her, wo er zugleich mit ihm und Senft die Akademie besucht hatte. Schon damals war er ihm als widerwärtiger, gewissenloser Mensch erschienen, von dessen Bonismus er sich abgestoßen fühlte. Wer den liebte... Er wurde in seinen Gedanken gestört. Eine kleine weiße Hand hatte die Bortiere geteilt und Ritts brauner Lederkopf schob sich jaghaft herein. Klaudio sprang auf.

Rita, deren Gesichtchen purpurrot geworden war, schelte verlegen.

„So — es ist sehr unpassend, ich weiß es... aber es steht mir keine Ruhe... Sie hier so allein im Zimmer zu wissen! Unten ist es schön... ein so prächtvoller Sonntag voll Duft und Sonnenschein! Wir wollen kann hinunter, ja?“ — „Wie Sie befehlen, Baronesse.“

„Sagen Sie doch nicht immer 'Baronesse', das klingt so fremd! Wir sind ja Jugendgepielen und Nachbarn.“ Sagen Sie nur 'Rita', wie in früheren Jahren. Und nun wollen wir in den Ritteraal hinüber gehen, denn hier in Ihrem Zimmer kann ich doch nicht bleiben und ich habe Ihnen allerlei zu sagen.“

Sie wandte sich um und er folgte ihr schweigend.

„Ich verbiete dir, in diesem Ton von Fräulein Hartlein und Markus zu sprechen. Beide lieben Mama, und nur dies...“

„Nah, lag dir doch nichts weis machen! Von Markus Senft will ich ja annehmen, daß er nur verblendet ist. Die Hartlein hat ihm den Kopf verdreht, wie dir und manchem anderen vorher. Wäre dies nicht der Fall, müßte er dich und Mama gewarnt haben vor diesem Mädchen, das mit seiner Vergangenheit gar kein Recht hatte, sich in ein anständiges Haus einzubringen.“

„Edine!“ — „Du glaubst mir nicht?“ — „Ich lege beide Hände ins Feuer für Doonnie Hartstein! Sie ist ein anständiges Mädchen...“

„Nein! Denn anständige Mädchen haben keine Vergangenheit. Sie aber hat eine! Sie war in Wien die Geliebte des Malers Valentini und hat sich dadurch so schwer kompromittiert, daß sie schließlich froh sein mußte, diese Stelle hier, auf der es ihre Vorgängerinnen nicht aushalten konnten, zu bekommen.“

„Das ist eine Ungeheuer! Das kann nicht wahr sein! Wer hat dir diesen schändlichen Klatsch erzählt?“ — „Ich weiß es von Valentini selbst!“

Der Schurke! Er... er selbst... hat die Gemeinheit begangen...“

„Berühme dich. Er wollte es mir natürlich verschweigen. Aber nachdem ich einmal zufällig Zeugin einer Zusammenkunft zwischen ihm und der Hartstein gewesen war — oben bei der Scheibegger Ruthe — da ließ es mich keine Ruhe: ich zog ihm das Geheimnis halb mit List, halb mit Gewalt heraus. Da es sich um Mamas Bekannte handelte, hatte ich wohl ein Recht dazu, klar sehen zu wollen.“

Klaudio war auf einen Stuhl gesunken und starrte in die Weite. Es war ihm nicht klar bewusst, was Edine sonst noch sprach und wann sie ihn verließ. Wirkte ja die Gedanken in seinem Kopf.

„Früher war es graulich unheimlich zwischen den vielen Nordwestseuten und den steifen alten Herren... aber nun sehen sie uns fast freundlich an, finden Sie nicht?“ — „Ja.“

„Besonders Tankred Dultro hier, der Ihnen so ähnlich sieht, als ob Sie selbst zu dem Bild Modell gewesen hätten!“ fuhr sie, immer befangener werdend, fort. „Er wurde wohl Tankred gekauft nach dem großen Wils, das drüben in der Bibliothek hängt und die Erstürmung Jerusalems darstellt, nicht wahr?“

„Wahrscheinlich. Ich hörte einmal, daß der Vater dieses Tankred hier das Bild gekauft und eine besondere Vorliebe dafür gehabt hat. Vermutlich ließ er darum seinen Sohn nach dem alten Felden taufen... in der Hoffnung, väterlich auch einen solchen aus ihm zu machen.“ — „Wurde er dies nicht?“ — „Nein, er war Maler, wie ich.“

„Deshalb kann er immer auch ein Held gewesen sein! Man braucht dazu ja heute nicht mehr Jerusalem zu erobern! Ich glaube, die stillen Heldentaten, die ein guter Mensch verrichtet, sind oft viel mehr wert.“

(Fortsetzung folgt)